

er ein, sachlich, mit vielem Scharfsinn, aber auch mit vielen Wiederholungen. Er ging auch auf Plotinos und Simplikios ein. Auch nach ihrer Erklärung kennt Aristoteles nur ein überlegtes Handeln. Aber die Platoniker schreiben die Überlegung nicht der Natur, sondern einer höheren Vernunft zu. Daraufhin zielen auch die Kirchenväter, wenn sie von einer Überlegung in Gott sprechen.

Es ist sehr fraglich, ob Bessarion mit seiner platonisch gefärbten Auslegung des Stagiriten recht hatte. Gazes, der den Aristoteles besser kannte, hat hier doch wohl richtiger gesehen. Bessarion konnte sich von seinem Bestreben, überall zu vermitteln, nicht frei machen.

Was die zeitliche Festlegung betrifft, so wird man diesen Meinungsaustausch in die Jahre 1464/65 verlegen müssen. Schon Gercke vermutete das wegen einer Bemerkung Filefos aus dem Jahre 1465, die sich auf Georgios' Schrift beziehen könnte.¹ Dazu kommt nun auch noch die griechische Form von Bessarions De natura et arte, die man seither nicht kannte. Sie findet sich schon im Cod. Marc. gr. 198 mit dem in Calumniatorem Platonis zusammen, und älter liegt sie in Bessarions Handexemplar, dem chronologisch geordneten Cod. Marc. gr. 527 vor, hier allerdings an letzter Stelle, weit nach der Schrift über die Konsekrationsworte.² Demnach ist die Annahme von Stein auf 1461 wie die von Gaspary auf 1455—60 weiter herabzurücken, aber nicht über die 3. Bearbeitung des Platonwerkes hinaus.³

Gleichzeitig mit diesen teils sachlichen, teils persönlichen Zänkereien verlief der andere Streit über den aristotelischen Substanzbegriff. Bessarion stand hier weniger im Vordergrund; aber den Ausgangspunkt bildete eine kleine Skizze aus seiner Feder mit der Überschrift: *Πρὸς τὰ Πλήθωνος πρὸς Ἀριστοτέλη περὶ οὐσίας*.⁴ Die Frage war wieder in seiner Akademie

c. Rom, Bibl. Vallicellana Cod. gr. 189 (CVIII) n. 12.

d. Paris, Bibl. nationale Cod. gr. 817 n. 16.

Handschriften der lateinischen Übersetzung:

a. Venedig, Cod. Marc. gr. 527 fol. 202—234^v.

b. Venedig, Cod. Marc. lat. 229.

c. Florenz, Bibl. Laur. lat. Plut. 54 Cod. 1. fol. 219 sqq.

d. Rom, Cod. Urbinaten. lat. 196 fol. 1—17^v.

Druckausgaben:

a. Als V. Buch von Bessarions In Calumniatorem Platonis, Romae 1469. Venetiis 1503. 1516 (nur lateinisch).

b. III. Band (Ungedruckte Texte) Bessarion, De natura et arte (griech. u. lat.).

¹ Gercke A., Theodoros Gazes S. 39 f.

² Vgl. oben S. 244.

³ Vgl. oben S. 363.

⁴ Überlieferung:

a. Venedig, Cod. Marc. gr. 527.

b. Venedig, Cod. Marc. gr. 589 fol. 62—62^v.

c. Rom, Cod. Vat. gr. 1428 fol. 66^v—67.

d. Rom, Cod. Vat. gr. 1393 fol. 87—87^v.

e. Rom, Cod. Ottobon. gr. 27 fol. 84^v—85.

f. Florenz, Bibl. Laur. gr. Plut. 10 Cod. 14 fol. 69—69^v.

g. Mailand, Cod. Ambr. gr. 639 (P. 119 sup.) fol. 34—35^v.

aufgeworfen worden, als man über Gemistos' Schriften sprach. Die Hauptrolle spielte Theodoros Gazes, der aber außerhalb von Rom weilte.¹

Nach Aristoteles — so erörtert Bessarion — waren die Einzelwesen erste und hauptsächlichste Substanz, nicht die allgemeinen Gattungen und Ideen. Gemistos dagegen faßte die Substanz in platonischem Sinne. Er hielt die Allgemeinbegriffe für das eigentliche Sein, während er die aristotelische Betrachtungsweise als unbrauchbar ablehnte. Demgegenüber verrät Bessarion auch hier wieder den Eklektiker. Seine Stellungnahme ist noch nicht entschieden. Er will die Sache noch untersuchen lassen und vorläufig nur die Wege zeigen; denn obwohl Platoniker, ist er von der platonischen Ideenwelt noch nicht überzeugt. Wenn es wirklich Platons Ideen gäbe, so führt er aus, dann hätten sie als das zuerst Seiende zu gelten. Existieren diese Allgemeinbegriffe nicht, dann gibt Aristoteles mit Recht den Einzeldingen den Vorzug; dann haben jene ihre Existenz nur im denkenden Subjekt. Die Entscheidung überläßt Bessarion weiterer Kritik; aber er will augenscheinlich doch wieder Aristoteles mit Platon in Einklang bringen.

Da aus Bessarions Umgebung damals niemand eine Entscheidung geben konnte, wandte sich der Mönch Hesaias an Gazes, und dieser erörterte seinen Standpunkt in einer kleinen, aber gründlichen Schrift: *Πρὸς Πλήθωνα ὑπὲρ Ἀριστοτέλους*.²

Gazes entscheidet sich ganz für Aristoteles. Plethon habe in seiner Erklärung des Aristoteles mehrfach Fehler begangen. Dann entwickelt er die aristotelische Unterscheidung von 1. und 2. Substanz, um mit Aristoteles zu zeigen, daß das Einzelding den Vorzug vor dem Allgemeinbegriff verdient. Für Platon und seine Schule hat er nur übrig: »Aristoteles hat das öfter und besser gesagt.«³

Der Ton der Schrift mußte reizen. Außerdem kannten die Fernerstehenden nicht den inneren Zusammenhang der Dinge. So meinte Michael Apostolios, daß das Eingreifen des Peripatetikers gegen

h. Mailand, Cod. Ambr. gr. 928 (D 118 inf.) fol. 95^v—96.

i. Mailand, Cod. Ambr. gr. T. I. 6.

k. Escorial, Cod. gr. 96 (Σ. III. 1) fol. 148—151^v.

l. München, Cod. gr. 27 fol. 84^v—85.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

¹ Vgl. Legrand E., Bibliographie hellénique Paris 1885. I. p. XXXV.

² Überlieferung:

a. Mailand, Cod. Ambr. gr. D. 118 fol. 125—129.

b. Mailand, Cod. Ambr. gr. B. 141 fol. 1 sqq.

c. Mailand, Cod. Ambr. gr. F. 88 fol. 67 sqq.

d. Mailand, Cod. Ambr. gr. T. I. 6 fol. 1 sqq.

e. Escorial, Cod. gr. 231 (Φ. III. 15) fol. 157—162.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

³ Daß Gazes' Schrift die Form eines Dialogs mit Plethon hätte, ist ein Irrtum von L. Stein. In den Hss sind nur die bekämpften Sätze wie die Erwiderungen durch Stichworte gekennzeichnet. Vgl. den Text im III. Band sowie Gercke, Theodoros Gazes S. 44 n. 3.

Bessarions Willen sei,¹ und schrieb deswegen eine Erwiderung: *Πρὸς τὰς ὑπὲρ Ἀριστοτέλους περὶ οὐσίας κατὰ Πλήθωνος, Θεοδώρου τοῦ Γάζη ἀντιλήψεις.*² Es war im Jahre 1461. Der Kardinal, der von all dem keine Ahnung hatte, war damals auf seiner Legationsreise in Deutschland. Michael Apostolios war einseitig. Aristoteles galt ihm nichts. Die Platoniker, namentlich Gemistos, schienen ihm zu Unrecht behandelt. Er legte Verwahrung ein, was ohne harte Worte gegen Gazes nicht abging; denn er drohte ihm Vergeltung für die Unbill, die er dem »weisen« Plethon angetan habe. Für den Fragepunkt bei Aristoteles dagegen zeigte Apostolios kein allzu großes Verständnis, und was er zugunsten der platonischen Ideen vorbrachte, war nicht schwerwiegend (c. 3).

Es dauerte nicht lange, da machte sich über diese schwache Apologie Andronikos Kallistos her mit einer umfangreichen Gegenschrift, die sich an Bessarion richtete.³ Man hat diese neue Kampfschrift verschieden beurteilt. L. Stein feiert sie als ein philosophisches Meisterwerk, während sie Gercke als Schmähschrift betrachtet.⁴ Mag im ersten Fall dem Byzantiner auch zu viel Ehre erwiesen sein, so war seine Arbeit doch nicht so inhaltlos, wie es nach den Proben bei Gercke scheinen könnte. Tatsächlich war Andronikos an philosophischer Bildung seinem Gegner doch überlegen. Ebenso wenig war er einseitig auf Platon oder Aristoteles eingestellt. Beide kamen zu Wort. Gazes freilich hatte besonderes Lob zu erfahren, zumal in der Einführung an Bessarion. Bei aller Gründlichkeit blieb aber auch Andronikos nicht überall sachlich. In der ganzen Schrift regnet es an persönlichen Vorwürfen und Schmähungen. Er rechnet den armen Apostolios zu den Komödianten und versichert ihm, daß ihm Plethon wohl selber Prügel verabreicht hätte.

Bessarion hörte von diesen Zänkereien erst, als er im November 1461 aus Deutschland zurückkehrte.⁵ Er war sehr ungehalten. Vielleicht hat auch seine Krankheit dazu beigetragen. Michael Apostolios erhielt einen

¹ Vgl. dazu die drei Briefe an Bessarion und Hesaias, die Michael Apostolios seiner Schrift zum Geleit gab, bei Noiret, *Lettres inédites de Michel Apostolis* nn. 12. 13. 26. Vgl. Legrand E., *Bibliographie hellénique* II. 240. 241. 247.

² Überlieferung:

a. Rom, Cod. Palat. gr. 275.

b. Rom, Cod. Barb. 84.

c. Florenz, Bibl. Laur. gr. Plut. 58. Cod. 33 fol. 91—96.

d. Mailand, Cod. Ambr. gr. M 41 fol. 90—97.

e. Mailand, Cod. Ambr. gr. M 95 fol. 1—7.

f. Escorial, Cod. gr. 74 (Σ. I. 18) fol. 1—10^v.

g. Wien, Cod. gr. 69 fol. 1—10.

h. München, Cod. gr. 77 fol. 165—169.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

³ Überlieferung:

a. Mailand, Cod. Ambr. gr. B 141 sup. fol. 4^v—28.

b. Florenz, Bibl. Laur. gr. Plut. 58. Cod. 33 fol. 96^v—117^v.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

⁴ Gercke, *Theodoros Gazes* S. 45 n. 1.

⁵ Vgl. oben S. 303.

gehörigen Verweis, bei dem man deutlich den Einfluß des Andronikos herausfühlt. Von Viterbo aus, wo der Kardinal augenblicklich Erholung suchte, schrieb er ihm am 19. Mai 1462.¹ »Zu meinem Leidwesen habe ich gehört, daß Du Theodoros der Unwissenheit bezichtigt hast. Du hast aber auch Aristoteles selber einen unwissenden, albernen Schwätzer genannt, und doch ist er unser Lehrer in jeder Wissenschaft. Das ist doch wahrlich mehr als unverschämt. Ich konnte es schon kaum ausstehen, wenn Plethon in dieser Weise gegen Aristoteles polterte. Jener war noch ein bedeutender Kopf. Du aber verstehst in diesen Dingen doch rein gar nichts.«² Immerhin schienen Gazes wie Plethon dem Kardinal über das rechte Maß hinausgegangen zu sein; aber Theodoros nennt er doch den bedeutsamsten Griechen seiner Zeit, und Plethon stellt er in eine Linie mit Plotinos, Porphyrios und Attikos.³ Aber möge sich Apostolios einen Gazes zum Vorbild nehmen und Platon wie Aristoteles gleich gut studieren. Dazu mahnt er ihn, auch Andronikos' Schrift zu beachten. So Bessarion.

Wertvoller als diese persönlichen Auseinandersetzungen will uns hier vielleicht der Blick in Bessarions Denken und Fühlen scheinen. Seinen Lehrer Plethon, den er hier tadelt und feiert, hat er doch sehr hoch geschätzt, und nicht weniger den jüngeren Gazes, also den Platoniker und den Aristoteliker zu gleicher Zeit. Dem entsprach auch, wenn er schrieb: »Wisse, daß ich Platon liebe und nicht minder Aristoteles achte, beide aber als die weisesten Männer verehere.«⁴ Bessarion war Eklektiker.

Am gleichen Tage schickte der Kardinal eine Abschrift seines Briefes dem Andronikos Kallistos mit wenigen Begleitworten.⁵ Er war in allem mit ihm einverstanden; aber er wollte die Sache beigelegt wissen. Weiter hatte Andronikos die Genugtuung, daß ihm Nikolaos Sekundinos beipflichtete. Das Schreiben dieses Mannes⁶ spiegelt die Stimmung wider, die er in Bessarions Kreis in Rom und Viterbo vorfand. Hier war Gazes als Gelehrter eine anerkannte Persönlichkeit. Michael Apostolios, der sein voreiliges Benehmen einsah, bat aber den Kardinal in einem demütigen

¹ Überlieferung:

a. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 1751.

b. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 1760.

c. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 2652.

d. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 3053.

Druckausgaben:

a. Boissonade, *Anecdota graeca*. Parisiis 1829—33. V. 377.

b. Boivin in *Académie des inscriptions et belles-lettres* II. p. 775.

c. Migne, P. gr. 161, 687—692.

² Migne, P. gr. 161, 688 sq.

³ Migne, P. gr. 161, 689 D. 692 A.

⁴ Migne, P. gr. 161, 689 C.

⁵ Überlieferung zusammen mit Bessarions Brief an Michael Apostolios vgl. oben n. 1.

Druckausgaben: Neben den obengenannten bei Migne, P. gr. 161, 691—696.

⁶ Sekundinos' Brief vom 5. Juni 1562 bei Migne, P. gr. 161, 691—766 in der Nota.

Schreiben um Nachsicht.¹ Damit hatte der unerquickliche Zwist sein Ende gefunden.

Dieselben Fragen tauchten viele Jahre später, wenn auch unter einem anderen Gesichtspunkt nochmals auf. Bessarion, Johannes Argyropulos und Theodoros Gazes waren daran beteiligt. Die bisherigen Darstellungen geben davon kein richtiges Bild. So hält L. Stein Gazes' Antirrhetikon fälschlich für eine Erwiderung gegen Plethon,² und auch bei Gercke ergibt sich kein klares Bild, wenn er Bessarions Brief an Argyropulos lediglich als ein Vorwort zu dem Antirrhetikon betrachtet.³

Bessarion hatte in seinem *In Calumniatorem Platonis* die Bemerkung gemacht: Er habe in dem Werk des Trapezuntios eine Untersuchung der Frage gesucht, ob es Allgemeinbegriffe wie Formen und Ideen gebe, die für sich gesondert bestehen, oder ob sie von den Einzeldingen nicht zu trennen seien; und im ersten Falle, ob sie objektiv bestehen oder nur in unserem Denken beruhen.⁴ Diese Worte griff Johannes Argyropulos auf und leistete Widerspruch. Leider ist seine Schrift bis heute noch nicht wiedergefunden; wir haben nur einige, zum Teil wörtliche Zitate in Gazes' Antirrhetikon.

Argyropulos knüpfte an die lateinische Ausgabe an. Dabei hatte er aber den Text nicht richtig verstanden und fehlerhaft ins Griechische zurückübersetzt. Wenn z. B. die lateinische Bearbeitung den Ausdruck *ἐν ψιλᾷ ἐπινοίᾳ* mit *in secundis animi conceptibus* wiedergegeben hatte, so entsprach das wohl der lateinischen Terminologie; aber Argyropulos übersetzte letzteres wieder mit *ἐν δευτέρᾳ ἐπινοίᾳ*.⁵ Daraus zog er dann seine Folgerungen. Als Bessarion diese Ausstellungen zu Gesicht kamen, ging er, wie er sagt, mit Gazes daran, den Sachverhalt zu prüfen, d. h. die eigentliche Arbeit überließ er ganz dem Peripatetiker. Gazes schrieb jetzt sein Antirrhetikon,⁶ eine trockene, aber eingehende Untersuchung, mit der er die Frage in aristotelischem Sinne entschied. Im ganzen ist diese neue Schrift eine Vereinigung von Einzeluntersuchungen, die als solche den Aristotelismus der Renaissance charakterisieren.

Bessarion war mit der Leistung zufrieden; aber er zögerte doch, die

¹ Noiret, *Lettres inédites de Michel Apostolis*, n. 31. Legrand, *Bibliographie hellénique* II. 251.

² *Archiv für Geschichte der Philosophie*, II. (1889) 451.

³ Gercke, *Theodoros Gazes* S. 45. Vast und Rocholl kennen diese Dinge überhaupt nicht.

⁴ Bessarion, *In Calumniatorem Platonis* I. 1, 1.

⁵ III. Band (Ungedruckte Texte) Gazes' Antirrhetikon c. 1. 50. Andere Stellen ebenda c. 27. 28. 29. 31. 36. 46.

⁶ Überlieferung:

a. Mailand, Cod. Ambr. gr. R. 111.

b. Mailand, Cod. Ambr. gr. 639 (P. 119 sup.) fol. 1—25^v.

c. Mailand, Cod. Ambr. gr. 928 (D. 118 inf.) fol. 1—28^v.

d. Florenz, Bibl. Laur. lat. Plut. 55 Cod. 13 fol. 2 sqq.

e. Rom, Cod. Vat. gr. 1393 fol. 10—33.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

Schrift an Argyropulos weiterzugeben. Offenbar wollte der greise Kardinal leidige Zwistigkeiten nach früherer Weise vermieden wissen. Wohl deswegen hatte auch Gazes seinen Gegner nirgends mit Namen genannt. Am Ende ließ Bessarion die Arbeit dem gefürchteten Philosophen doch noch zugehen, aber nicht, ohne daß er ihn in einem gleichzeitigen Begleitschreiben¹ bat, sie »ohne Zank und Galle zu lesen und zu beantworten, wenn er das für nötig halte«. Ob ein weiterer Widerspruch erfolgte, wissen wir nicht.

Zeitlich läßt sich dieser Meinungs-austausch in die Jahre von 1469—72 festlegen. Denn einerseits knüpft Argyropulos an die Ausgabe vom Jahre 1469 an; andererseits begab sich der Kardinal im April 1472 als Legat nach Frankreich. Es war also zum letztenmal in seinem Leben, daß Bessarion in literarische Fragen eingegriffen hat.

¹ Überlieferung:

a. Florenz, Bibl. Laur. gr. Plut. 55 Cod. 13 fol. 1^v.

b. Rom, Cod. Vat. gr. 1393 fol. 9—9^v.

c. Rom, Bibl. Vallicellana Cod. gr. 189 (CVIII) n. 5.

d. Mailand, Cod. Ambr. gr. 928 (D. 118 inf.) fol. 119^v—124^v.

Druckausgaben:

a. Bei Bandini, *Catalogus codicum graecorum Bibliothecae Laurentianae Florentiae* 1768. II. 275 sqq.

b. III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 63.

c. Der Kritiker und Sammler.

1. Hermeneutisch-kritische Fragen. Bessarions Übersetzungen. Sein sprachliches Können.

Als Humanist richtete sich Bessarion vornehmlich auf philosophisches Gebiet. Dazu war er ein gründlicher Kenner des Altertums und nicht weniger ein geistreicher Schriftsteller. In diesem Lichte lassen ihn die besprochenen Arbeiten erscheinen. Doch ist seine Bedeutung damit nicht erschöpft. Bessarion war auch Kritiker. Wir hörten bereits von seiner Fähigkeit auf diesem Gebiete, da wir von seinen Textstudien über eine verdächtige Stelle bei Basileios handelten. Das gehörte noch einem früheren Lebensabschnitt an und stand ganz im Zusammenhang mit den Fragen, die das Konzil und die kirchliche Union betrafen.¹ Hier haben wir es abermals mit einer kritischen Leistung zu tun, mit der er sich wohl auf theologisches Gebiet begibt; aber es ist rein philologische Arbeit an einer Bibelstelle ohne irgendwelchen kirchlichen Hintergrund. Bessarion wird hier der Vorläufer eines Lorenzo Valla und Erasmus.

Es handelte sich um die Übersetzung der lateinischen Vulgata von Joh. 21, 22. Der griechische Text: Ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν ἕως ἔρχομαι, τί πρὸς σέ; war lateinisch wiedergegeben mit: *Sic eum volo manere donec veniam, quid ad te?* Bestand das zu Recht? Oder mußte es nicht besser *si eum volo manere* heißen? Darüber war in kirchlichen wie humanistischen Kreisen seit einiger Zeit ein Streit entbrannt, zu dem Georgios Trapezuntios, die erste Veranlassung gegeben hatte, und zwar mit seiner Übersetzung von Kyrillos' Kommentar zum Johannesevangelium. Das lag mindestens schon bis zum Jahre 1450 zurück.² Trapezuntios vertrat den Standpunkt, daß die lateinische Wendung *Sic eum volo manere* allein richtig sei, und daß der Apostel Johannes, wenn auch verborgen, noch am Leben sei, wie die alte Legende von ihm berichte. Als die Erregung wegen des Für und Wider schon hoch ging, äußerte er sich in einer eigenen Abhandlung, die an Petrus de Monte, Bischof von Brescia, gerichtet war und heutzutage verschollen zu sein scheint.³ Jedenfalls ist sie mit der

¹ Vgl. oben S. 206 f. — Philologische Kritik übte Bessarion gelegentlich auch auf dem Konzil gegenüber dem Brief des Patriarchen Maximos an Papst Marinus. Migne, P. gr. 161, 584.

² Am 27. April 1450 schrieb Trapezuntios deswegen an Barbaro. Vgl. Francisci Barbari Epistulae (ed. Quirino, Brixiae 1743).

³ Das nach Georgios in seiner Invektive gegen Gazes (Cages), bei Gercke, Theodoros Gazes S. 18.

viel späteren, bei Migne gedruckten Schrift, die sich an Sixtus IV. richtet, nicht gleichzusetzen.¹ Auch dem König Alfons von Neapel erörterte Trapezuntios seine Gründe, und zwar in der Invektive gegen Gazes. Vor allem betonte er, daß die lateinische Fassung ihre Berechtigung habe und nicht dem griechischen Text zuliebe verändert werden dürfe.² An diesem Punkte griff Bessarion ein. Vermutlich hatte er sich zuerst in seiner Akademie zur Sache geäußert. Aus diesen mündlichen Vorträgen ging seine diesbezügliche Schrift hervor, die nur in lateinischer Übersetzung einige Verbreitung fand. Das griechische Original liegt ausschließlich in Bessarions Handexemplar vor und blieb bisher unveröffentlicht.³ Bessarions Eigentümlichkeit, den Gegner zu schonen, zeigt sich auch hier wieder: in der lateinischen Übersetzung vermeidet er es, ihn mit Namen zu nennen.⁴

Was die Abfassungszeit betrifft, so war man früher geneigt, Bessarions Abhandlung in die Jahre 1471/72 zu verlegen, weil man die 2. Abhandlung des Trapezuntios als die Veranlassung betrachtete. Da nach dessen Invektive aus der Zeit von 1453/54 die Frage schon früher erörtert wurde, rückt auch Bessarions Arbeit weiter hinauf, vielleicht in die Zeit, da er 1455 von Bologna zurückgekehrt war. In frühere Zeit verweist auch der chronologisch geordnete Cod. Marc. gr. 527, der De natura et arte hinter die vorliegende Abhandlung stellt.

Bevor Bessarion auf die umstrittene Stelle eingeht, behandelt er einzelne Grundfragen aus der Textkritik und der Geschichte der Bibelübersetzungen. Um so bemerkenswerter ist das, als diese Gegenstände erst viel später im Rahmen der biblischen Einleitungswissenschaft ihre Pflege erfahren haben. Bessarion spricht von der Septuaginta, die auch bei den Lateinern im Gebrauch war; von den mehrfachen lateinischen Übersetzungen, auf die Augustinus verweist, die meist aus dem Griechischen, seltener aus dem Hebräischen stammten; dann von der Übersetzung des Hieronymus,

¹ Migne, P. gr. 161, 867–882. Trapezuntios spricht hier verschiedentlich von seiner früheren Schrift. Vgl. Col. 868 D. 870 A. 872 A.

² Das im Cod. Vat. lat. 3384 fol. 56^v–63.

³ Überlieferung des griechischen Textes: Venedig, Cod. Marc. gr. 527 fol. 160–174^v.

Handschriften der lateinischen Übersetzung:

a. Venedig, Cod. Marc. lat. 133.

b. Venedig, Cod. Marc. lat. 134.

c. Venedig, Cod. Marc. lat. 135.

d. Mailand, Cod. Ambr. lat. R. 4. Supl. fol. 231–252.

e. Florenz, Bibl. Laur. lat. Plut. 54 Cod. 2 fol. 199^v–222^v.

d. Rom, Cod. Vat. lat. 3526 fol. 10–27^v.

g. Rom, Cod. Vat. lat. 4037 fol. 69–77.

h. Rom, Cod. Ottobon. lat. 1754 fol. 267–278.

Druckausgaben:

a. Hagenovae, apud Joan. Secerium. 1532 mense Febr. (nur lat.).

b. Migne, P. gr. 161, 623–640 (nur lat.).

c. III. Band (Ungedruckte Texte), Bessarion, In illud: Sic eum volo manere (griech. und lat.).

⁴ Bessarion, In illud: Sic eum volo manere. c. 17 (zweimal).

die in der Kirche Alleinberechtigung erlangte. Für Bessarion ist das alles Beweis genug, daß man für die Erklärung nicht an eine Übersetzung gebunden ist, daß man sehr wohl auf die Urtexte zurückgehen kann (c. 5). Dann die kritische Güte des Textes. Das griechische Neue Testament erscheint ihm hier als feststehende Größe. Die Vulgata ist demgegenüber nicht einwandfrei. Es finden sich Zusätze und Abstriche. Einzelne Worte sind nachträglich durch ähnlich lautende von ganz anderem Sinn vertauscht. Bessarion kann hierfür mit überraschenden Beispielen dienen, die er einer alten Zusammenstellung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts entnahm. Tatsächlich sei schon damals der Vulgatatext so verdorben gewesen, daß jener Verfasser, der Kardinaldiakon Nikolaus Hieronymus' Worte an Damasus wiederholen konnte: *Quot codices, tot exemplaria*; und damals schon seien Vorschläge zur Verbesserung der Texte gemacht worden (c. 7. 8).

So hält es Bessarion denn für allein richtig, in derartigen Fällen die Übersetzung nach dem Urtext zu verbessern, und zwar beruft er sich, um jedem Einspruch das Wort abzuschneiden, auf Hieronymus und Augustinus, die das ebenfalls als Regel aufgestellt haben (c. 9). Es war das zwar nicht der richtige Weg, um den ursprünglichen Vulgatatext wiederherzustellen. Es hätten die einzelnen Handschriften nach Alter, Herkunft und Verwandtschaft geprüft werden müssen, um eine Grundlage für einen einwandfreien Text zu schaffen. Bessarions Vorschlag wurde bald auch von anderen Zeitgenossen angewandt. Da der griechische Text selber kritisch höchst unsicher war, führte dieses Verfahren in den späteren Vulgataausgaben bekanntlich zu noch größeren Verheerungen.

In vorliegendem Einzelfalle war freilich auf diesem Wege schon etwas zu erreichen. Das griechische *Ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν* ist mit dem lateinischen *Sic eum volo manere* gewiß nicht richtig wiedergegeben. Was ist hier wahrscheinlicher, als daß ein ursprüngliches *si* in *sic* verändert wurde? Bessarion führt für derartige geringscheinende Varianten der Vulgata, die gegenüber dem griechischen Text einen völlig anderen Sinn ergeben, noch mehr Beispiele an. So liest ein Kodex statt *nec ex voluntate carnis* (Joh. 1, 13 οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκός) *ex voluptate*. Anstatt *accepit eam discipulus ille in sua* (Joh. 19, 27. Ἐλαβεν ὁ μαθητὴς αὐτὴν εἰς τὰ ἴδια) haben fast alle Kodizes *accepit eam in suam* d. h. *in suam matrem*, was vielleicht durch die vorhergehenden Worte *Mulier, ecce filius tuus* und *ecce mater tua* veranlaßt worden ist. Im Griechischen wäre diese Deutung nicht möglich. In der Stelle *adducunt Jesum a Caipha* (Joh. 18, 28 Ἄγουσιν οὖν τὸν Ἰησοῦν ἀπὸ τοῦ Καϊάφα εἰς τὸ πραιτώριον) schlich sich *ad Caipham in praetorium* ein. Im Griechischen ist das bei der Verschiedenheit von ἀπό und πρὸς unmöglich. Dasselbe trifft auch bei obigem *si* und *sic* gegenüber griechischem ἔάν und οὕτως zu. Ebenso bringt Bessarion Belege, daß willkürliche Zusätze und Randbemerkungen in den

lateinischen Text gekommen sind. Auch kann er ungenaue und falsche Übersetzung feststellen (c. 10).

Alte Handschriften für die Richtigkeit des griechischen Textes kann der Kritiker freilich nicht anführen. Statt dessen verweist er auf die älteren Exegeten wie Origenes, Chrysostomos, Kyrillos, denen der Text allgemein in der jetzigen Form vorgelegen habe. Diese Tatsache habe auch Thomas von Aquin bereits ermittelt (c. 12). Daß Augustinus sich bei einer Erklärung an *sic* gehalten hat, sei kein Gegenbeweis; er habe noch mehr Ungereimtheiten unbesehen hingenommen. Der Schwung seiner Worte vermöge den Leser nur zu leicht über die inneren Schwierigkeiten hinwegzutäuschen. Jedenfalls scheint ihm Hieronymus sich nirgends in diesem Sinne geäußert zu haben (c. 13. 14). Allegorisch lasse sich freilich jeder Text erklären; für den Literalsinn versage aber alles, wenn der Text nicht genau ist (c. 15).

Der Einwand, daß in der Hl. Schrift keine Änderungen zulässig seien, sei eigentlich schon nach dem gekennzeichneten Tatbestand hinfällig. Sage aber nicht Hieronymus, daß er selber am Bibeltext unablässig geändert und gebessert habe? Spätere haben die Bibelkorrektorien angelegt. Was soll jetzt der Änderung eines landgreiflichen Irrtums im Wege stehen (c. 16)?

Und endlich der Sinn der Stelle. Die Anhänger des lateinischen Textes hatten zu beweisen gesucht, daß das griechische *ἐὰν θέλω μένειν* sich inhaltlich mit *sic eum volo manere* decke. Denn, redeten sie sich ein, *ἐὰν* mit dem Indikativ bedeute eine Gewißheit. Jener Satz sei also in bejahendem Sinne zu verstehen. Christus wollte sagen, er lasse seinen Apostel nicht sterben; und der Schluß des Trapezuntios ist: der Apostel Johannes lebt noch heute und bis an das Ende der Zeiten.¹ Bessarion widerspricht: Weder die Grammatiker noch die Dialektiker kennen *ἐὰν* in dieser Bedeutung. Es handelt sich stets und auch hier um einen Bedingungssatz, bei dem von einer Übereinstimmung mit jener lateinischen Wendung nicht die Rede sein kann. Auf alle Fälle ist aus dem griechischen Wortlaut weder ein bejahendes, noch ein verneinendes Urteil zu entnehmen; ebensowenig aus dem anderen Beispiel, das die Gegner anführen: Wenn nämlich jemand an einem Fasttage gefragt, zur Antwort gäbe: *Si comedo, quid ad te?* Das kann ebensogut bejahend wie verneinend gemeint sein. So auch hier. Der weitere Zusammenhang verlangt aber die Stelle in verneinendem oder zweifelhaftem Sinne zu deuten; sonst käme man zu Ungereimtheiten. Wie sollte man den Nachsatz des Evangelisten verstehen, der ausdrücklich betont, daß der Herr gesagt habe, *ὅτι οὐκ ἀποθνήσκει* (c. 18—20)? — Kurz, das lateinische *sic* ist nach jeder Hinsicht

¹ Vgl. dazu Trapezuntios' spätere Schrift bei Migne, P. gr. 161, 872. 875 sqq.

unmöglich. Der Text muß wie im Griechischen lauten: *Si eum volo manere donec veniam, quid ad te? Tu me sequere.*

Die Frage konnte damit als erledigt betrachtet werden. Was Trapezuntios nach Jahren nochmals vorbrachte, um die alte Legende zu retten,¹ brachte keine neuen Ergebnisse. Aber es beleuchtet sein Verhältnis zu Bessarion, wenn er dort zum Schlusse in versteckter Weise seine gehässigen Angriffe gegen ihn richtet.

Bessarions Arbeit blieb nicht unbeachtet. Seine Entscheidung zog ihre Kreise zu Lorenzo Valla und von da weiter bis zu Erasmus. Für Bessarion ist es höchst ehrenvoll, daß Valla, der erste Philologe seiner Zeit, dem er freilich auch unschätzbare Dienste geleistet hatte,² große Stücke auf ihn hielt. Schon bei seiner Thukydides-Übersetzung hatte Valla mit der Beihilfe des Kardinals gerechnet. Möglicherweise hatte Bessarion die erste Veranlassung zu diesem Übersetzungswerk gegeben. Wenn sich damals alles zerschlagen hat, so war nur der Umstand daran schuld, daß Bessarion wegen seines Legationsauftrages sich nach Bologna begeben mußte.³ Jetzt erhielt Valla durch die Abhandlung über das *Sic eum volo manere* die Anregung zu seinen *Adnotationes* zum Neuen Testament, einer kritischen Arbeit, die reichhaltigen Stoff zur Verbesserung der Vulgata vorlegte, die dem kühnen Kritiker aber auch sofort den Vorwurf einbrachte, er wolle den hl. Hieronymus meistern.⁴ Valla beruft sich bei anderer Gelegenheit ausdrücklich auf jene Kritik Bessarions wie auf seine Ratschläge.⁵ Allerdings fehlte Valla, was auch Bessarion abgegangen war: ein umfangreicher Handschriftenbestand und die Kenntnis von den besseren Lesarten.⁶ Vielfach kannte Valla aber auch das Griechische nicht genügend, vor allem nicht das Hebräische. Daher vielfach seine unberechtigten Urteile. Das scheint auch Bessarion an Vallas Arbeit übersehen zu haben, und Nikolaus Cusanus, der sie als äußerst wertvoll betrachtete, merkte ebenfalls nichts davon.⁷ Es war die erste Begeisterung, die bei diesem

¹ Vgl. oben S. 400 n. 1

² Vgl. oben S. 260 n. 2

³ Vallas Brief an Bessarion in *Letteratura italiana XXI* (Torino 1893) Firenze 1891. p. 296 sq.

⁴ Pogii Epistulae (ed. . .)

⁵ Laurentii Vallae O

⁶ Poggium lib. IV. p. 340. Vgl. R. Simon, *Histoire critique des versions du nouveau testament*. Rotterdam 1690. II. 237 ss. III. 484 ss. Mancini, L. Valla p. 238—240 geht zu wenig auf Bessarions Anteil ein. Seine Annahme, daß Valla die *Adnotationes* 1449 verfaßte, ist nicht begründet. Vgl. auch Vahlen, *Lor. Valla* S. 208 ff. Monnier, *Le Quattrocento* I. 284 dringt nicht tiefer ein.

⁷ Gothein E., *Die Culturentwicklung Süd-Italiens*. Breslau 1886. S. 516 spricht sehr zu Unrecht von »trockenen, aus solider Handschriftenvergleihung gewonnenen Textverbesserungen«. Über Vallas Fehler vgl. ebenda S. 518 und R. Simon, l. c. II. 238.

⁸ Laurentii Vallae Opera. *Antidotum in Poggium* lib. IV. p. 340. . . *quoniam multum mihi placet et utilis est pro intellectu sacrae scripturae.*

d. von Mancini im *Giornale storico di letteratura*. XVIII. Vgl. Mancini, *Vita di Lorenzo Valla*.

de Tonellis, Florentiae 1832—61) XII. 3.

asileae apud Henr. Petrum 1540. *Antidotum in*

ganz neuen Versuch die Geister blendete. Wie sehr übrigens Bessarion für eine neue Übersetzung der Hl. Schriften eingenommen war, zeigt der als Graecus Venetus bekannte Cod. Marc. gr. 7 aus seiner Bibliothek.¹

Wir kommen zu Bessarions Übersetzungen. Seine frühesten Leistungen, als die wir seine Übersetzungen einer Basileios-Homilie² und von Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokrates³ bereits namhaft machten, sind nichts weiter als Stilübungen in der neu erlernten lateinischen Sprache. Beide Arbeiten kamen noch vor 1444 zustande. Eine besondere Rolle spielte bei diesem Studium von Anfang an eine alte Aristoteles-Übersetzung, die wohl bei ihm auch den Gedanken zu einer völligen Neubearbeitung der aristotelischen Schriften wachgerufen hat. Das Ergebnis war seine Übersetzung von Aristoteles' Metaphysik und von Theophrastos' Metaphysik-Fragment. Sie fällt in die Zeit von 1447—1450 und zeigt ihn bereits als fertigen Lateiner.⁴

Im Zusammenhang mit den zuletzt genannten Arbeiten sei auch erwähnt, daß uns Bessarion auch hier wieder als Kritiker begegnet. Er hatte gehört, daß einzelne Literaturkenner Theophrastos' Pflanzenbeschreibung dem Aristoteles zulegten. Der Stil wurde als aristotelisch betrachtet. Bessarion, der infolge seiner Übersetzertätigkeit beide Autoren gut kannte, hielt das für keinen durchschlagenden Beweis. Beide sind sich so ähnlich wie Vater und Sohn, sagt er. Ihre Schriften lassen sich schwer voneinander unterscheiden. Es gebe noch ein Werk über die Pflanzen in drei Büchern, das unwidersprochen dem Aristoteles zugeschrieben werde. Das vorliegende, das einen größeren Umfang aufweise, fehle in den Listen der aristotelischen Schriften; namentlich sei es den Lateinern unbekannt, die gerade über Aristoteles sehr gut Bescheid wissen. Wichtiger ist ihm aber ein Zeugnis aus dem Altertum. Galenos zitiert eine Stelle wörtlich und nennt Theophrastos als Verfasser. Bessarion vermerkte diese Beobachtungen in dem Exemplar seiner Theophrastos-Übersetzung, dem heutigen Cod. Marc. lat. 274.⁵

Späterer Zeit gehören Bessarions Übersetzungen von eigenen Arbeiten an: seine Apologie für Bekkos, seine dogmatische Rede auf dem Konzil, sein Schreiben über das Dogma an Alexios Laskaris und sein Rundschreiben an die Griechen.⁶ Maßgebend war hier, wie er sagt, der

¹ Hier sind umfangreiche Teile des Alten Testamentes in neuer griechischer Übersetzung wiedergegeben, und zwar die hebräischen Texte in attischem, die aramäischen in dorischem Dialekt. Als Übersetzer vermutet Fr. Delitzsch nicht ohne gute Gründe den Juden Elissaios, den Lehrer des Georgios Gemistos. Vgl. Graecus Venetus, ed. O. Gebhardt. Lipsiae 1875 (mit einer Einleitung von Fr. Delitzsch).

² Vgl. oben S. 253.

³ Gedruckt Lovanii 1533.

⁴ Vgl. oben S. 341—345.

⁵ Die Bemerkungen gedruckt bei Migne, P. gr. 161, Col. CLV n. 1. Vgl. oben S. 343 f.

⁶ Vgl. oben S. 213 n. 6; 218 n. 2; 219 f.; 224 n. 1; 240 n. 1.

Gedanke, seine Theologie auch im Abendland bekannt zu machen.¹ Etwas Gelehrteneitelkeit spielte wohl auch mit. Aber die Lateiner waren ihm dafür dankbar. Das beweisen die mehrfachen Abschriften. Einem merkwürdigen Einfall entsprang die Übersetzung von Demosthenes' I. Olynthischer Rede. Sie mußte ihm dazu dienen, um Italien zum Krieg gegen die Türken aufzurufen, da er fand, daß Demosthenes' Lage der seinigen ähnlich war.² Schließlich gehört hierher auch die lateinische Bearbeitung von Bessarions *In Calumniatorem Platonis*. Die äußere Form wäre hier allerdings glänzend; aber es ist fraglich, was hier Bessarion und was seinen Mitarbeitern zuzuschreiben ist.³ Immerhin galt der Kardinal in seiner Umgebung damals als guter Lateiner, dem auch ein solches Werk zuzutrauen war; sonst hätte ihn nicht Niccolò Perotti aufgefordert, im Anschluß daran auch Platons Gesetze ins Lateinische zu übertragen. Aber auch das erfährt sofort wieder seine Einschränkung, denn Perotti empfiehlt ihm dazu seine und Gazes' Mithilfe, offenbar im Hinblick auf philosophisches Wissen und sprachliche Abrundung.⁴

Was für Anforderungen Bessarion an einen guten Übersetzer stellte, hat er gelegentlich einmal gesagt. »Wer übersetzt, muß vor allem die Sprache, aus der er überträgt, beherrschen. Er darf nicht nur allgemein den Inhalt wiedergeben, sondern muß Wort für Wort übertragen. Besonders gilt das bei den Hl. Schriften, wo nicht nur die einzelnen Worte, sondern selbst deren Reihenfolge nach Möglichkeit zu wahren ist.«⁵ Diese Grundsätze hatte er in früherer Zeit auch einmal mit Georgios Trapezuntios besprochen und auch von ihm die Bestätigung erhalten, daß wörtlich zu übersetzen sei.⁶ Auch was er zugunsten des Johannes Argyropulos über dessen Übersetzung von Aristoteles' I. Ethik gegen Lionardo Bruni sagt, zielt dahin.⁷ Es ist das um so bemerkenswerter, als die zeitgenössischen Humanisten sich die größten Freiheiten im Übersetzen erlaubten. Auch Ambrogio Traversari hat seine Kirchenväter nicht rein wörtlich übertragen.⁸ Der Zeitgeschmack verlangte bei elegantem Latein auch viel Schwung und Pathos, allerdings gar sehr auf Kosten der Genauigkeit. Die griechischen Klassiker in lateinischem Gewand unterscheiden sich oft recht merklich von den ursprünglichen Texten. Bessarions Übersetzungen zeigen demgegenüber

¹ Vgl. Bessarions Brief an Paul II. bei Migne, P. gr. 161, 319 sq. Vgl. oben S. 321 f.

² Vgl. deswegen unten. Wegen Demosthenes', der früher und später ähnliche Bedeutung erlangt hat, sind die zu erwartenden Veröffentlichungen von E. Drerup heranzuziehen.

³ Vgl. oben S. 365.

⁴ Vgl. oben S. 384.

⁵ Bessarion, *In illud: Sic eum volo manere*. c. 3. Etwas freiere Grundsätze vertrat Lionardo Bruni. Vgl. seine *Epistulae* I. 8.

⁶ III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe, Anhang n. 1.

⁷ Bessarion, *In Calumniatorem Platonis* III. 19, 4.

⁸ Wie Nikolaus V. über Traversaris Übersetzungen urteilte, vgl. *Vespasiano da Bisticci, Vite di uomini illustri del secolo XV.* ed. Frati I. 53.